



Arbeiterwohlfahrt
Landesverband Berlin e. V.

LEITFADEN FÜR EINE INTERKULTURELLE SENIORENARBEIT

DAS KONZEPT DER AWO BERLIN



Foto: Metin Yilmaz

Berlin, Juni 2004

AWO Begegnungszentrum
Gundula Kapteina, Susanne Koch
Filiz Müller-Lenhartz

Adalbertstr. 23 A
10997 Berlin
Tel.: 0 30 / 69 53 56 - 0

**AWO Zentrum für Migration und
Integration**
Hulusi Bilal, Monika Popp

Stettiner Str. 12
13357 Berlin
Tel.: 0 30 / 66 64 39 - 0

LEITFADEN FÜR EINE INTERKULTURELLE SENIORENARBEIT DAS KONZEPT DER AWO BERLIN

15 Jahre interkulturelle Seniorenarbeit der Arbeiterwohlfahrt Berlin

*Wozu ein Leitfaden
für die interkulturelle
Seniorenarbeit?*

Die hier vorliegende Broschüre ist als Ratgeber und Leitfaden für die Gruppenarbeit mit älteren MigrantInnen gedacht und soll Fachkräfte und Ehrenamtliche ermutigen, neue Wege zu beschreiten. MitarbeiterInnen der Arbeiterwohlfahrt Berlin begannen vor rund 15 Jahren, besondere Angebote für ältere, nicht mehr erwerbstätige ArbeitsmigrantInnen aus der Türkei zu konzipieren. Damals war gar nicht absehbar, welche spannenden Entwicklungen sich aus diesen ersten muttersprachlichen Gruppentreffen ergeben würden. Inzwischen sind die Angebote längst nicht mehr auf MigrantInnen aus der Türkei beschränkt und insbesondere aus den interkulturellen Aktivitäten schöpfen MitarbeiterInnen wie ältere MigrantInnen selber immer wieder neue Anregungen und viel Freude. Die Arbeiterwohlfahrt möchte die bei dieser Gruppenarbeit gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen mit der ausdrücklichen Empfehlung zur Nachahmung an andere weitergeben.

*Nach 40 Jahren
immer noch Gast?*

Wer sind nun diese „ArbeitsmigrantInnen“, von denen hier die Rede ist? In den 50er und 60er Jahren schloss der deutsche Staat Anwerbeabkommen mit anderen Staaten, unter anderem der Türkei ab, um den damals herrschenden Arbeitskräftemangel auszugleichen.

Man erwartete, dass die angeworbenen sogenannten „Gastarbeiter“ nach einer gewissen Zeit, spätestens aber zum Eintritt der Rente, in ihr Herkunftsland zurückkehren würden. Dies entsprach auch tatsächlich den Absichten der meisten ArbeitsmigrantInnen, doch nicht wenige schoben dieses Ziel von Jahr zu Jahr auf: Weil sie ihr Ziel - das Ansparen von Geld zum Aufbau einer sicheren Existenz in der Heimat - noch nicht erreicht hatten, oder weil die inzwischen nachgeholten Kinder ihre Schulausbildung noch nicht abgeschlossen hatten.

Inzwischen haben viele ArbeitsmigrantInnen das Rentenalter erreicht und die erwartete massenhafte Rückkehr findet nicht statt. Nach 30, 40 Jahren und mehr ist Deutschland ihre Heimat geworden, und das Gesundheits- und Sozialsystem in diesem Lande wird von ihnen sehr geschätzt. Prognosen gehen davon aus, dass im Jahr 2010 rund 1,3 Millionen Ausländer im Rentenalter in Deutschland leben werden, nicht eingerechnet sind die inzwischen eingebürgerten Rentner ausländischer Herkunft.

Im Jahre 2030 soll die Zahl der nichtdeutschen Älteren (über 60 Jahre) auf 2,8 Millionen steigen, was einem Ausländeranteil von 11,3% an dieser Altersgruppe entspricht. Ältere MigrantInnen sind somit die am stärksten wachsende Bevölkerungsgruppe in Deutschland.¹

Allerdings hat sich die staatliche Altenhilfeplanung auf diese Entwicklung nicht eingestellt. So wie MigrantInnen in der Vergangenheit Sonderdiensten – Beratungsstellen für ausländische Arbeitnehmer und ihre Familien – zugewiesen wurden, suchen auch heute nur wenige Nichtdeutsche von sich aus Dienste der Altenhilfe auf. Die Schwelle zu diesen oft als „nur für Deutsche zuständig“ empfundenen Einrichtungen ist zu hoch; das Angebot oft auch nicht an den Bedürfnissen eines multikulturellen Klientels ausgerichtet.

*Interkulturelle
Öffnung der
Altenhilfe – so
wirkt die AWO mit*

Die AWO als einer der Träger von Migrationsdiensten, arbeitet seit Jahren an der Öffnung der Angebote der Regelversorgung, in diesem Falle der Altenhilfe, für ältere MigrantInnen. Damit soll eine optimale Versorgung von MigrantInnen erreicht werden: Die Schaffung eines eigenen Altenhilfesystems für die vielen verschiedenen ethnischen Minderheiten in Deutschland, mit all den speziellen Dienstleistungen, die der deutsche Sozialstaat hervorgebracht hat, ist finanziell nicht durchführbar und würde kleine Minderheiten ohnehin benachteiligen. Diese Öffnung der Regelversorgung erfordert eine Arbeit in zwei Richtungen, nämlich sowohl mit MigrantInnen als auch mit den Altenhilfeeinrichtungen:

MigrantInnen sollen, gestützt durch die Sicherheit einer muttersprachlichen Gruppe, Kenntnisse über die Angebote des Sozialstaates erlangen und darin bestärkt werden, diese Angebote zu nutzen. Die Regeleinrichtungen wiederum sollen erkennen, dass im Einwanderungsland Deutschland MigrantInnen selbstverständlich zu den potentiellen Nutzern ihrer Angebote gehören, und dass sie sich auf dieses Klientel mit veränderten Konzepten und Methoden einrichten müssen.

In Berlin haben MitarbeiterInnen der Arbeiterwohlfahrt dazu verschiedene Konzepte entwickelt:

- So werden in Qualifizierungsmaßnahmen MigrantInnen für Pflegeberufe qualifiziert, damit muttersprachliches und interkulturell geschultes Personal für die Pflege von MigrantInnen zur Verfügung steht.
- In anderen Projekten werden Mitarbeiter der Altenhilfe zur Arbeit mit MigrantInnen fachlich beraten und Organisationsberatung für Einrichtungen geboten, die sich interkulturell öffnen wollen.

¹ In Berlin lebten am 31.12.2003 65 938 Männer und Frauen über 55 Jahren mit nicht deutschem Pass (Statistisches Landesamt Berlin)

- In Schulungen werden ältere MigrantInnen über die Altenhilfe in Deutschland informiert, erleben bei Besuchen in verschiedenen Einrichtungen Atmosphäre und Angebote hautnah und geben ihre Erfahrungen als MultiplikatorInnen im Bekanntenkreis weiter.

*Interkulturelle
Seniorenarbeit – eine
Chance für die
interkulturelle Öffnung*

Das langjährigste Projekt der AWO Berlin aber ist die interkulturelle Seniorenarbeit mit älteren Männern und Frauen aus der Türkei. Da das Konzept dieser Arbeit auf eine interkulturelle Öffnung der Regelversorgung abzielt, wurde von Anfang an die enge Kooperation mit den Bezirksämtern gesucht.

Basis der Arbeit sind muttersprachliche Gesprächsgruppen, die sozusagen als Sprungbrett für eine im Grunde unbegrenzte Anzahl von Projekten und Aktivitäten dienen. Mit einem differenzierten Angebot können auch sehr unterschiedliche Menschen aus der in sich sehr heterogenen Gruppe der älteren MigrantInnen erreicht werden. Die geschützte Gruppenatmosphäre ermutigt zum Ausprobieren von neuen Aktivitäten, Bildungsangeboten und Rollenmustern.

Die Gruppen werden größtenteils von jüngeren Alten aufgesucht, so dass eine präventive Arbeit möglich ist: Dies bietet Vorrüheständlern die Möglichkeit, sich auf die Perspektive eines Altwerdens in Deutschland einzurichten und z.B. frühzeitig Angebote im Pflegebereich kennenzulernen, bevor „das Kind in den Brunnen gefallen ist“.

Durch die Schaffung von Möglichkeiten zur Begegnung mit Einheimischen werden Ängste und Hemmungen abgebaut und Integration gefördert, durch die selbstverantwortliche Gestaltung der Gruppentreffen und durch die Übernahme ehrenamtlicher Aufgaben innerhalb der Gruppe und beim Bezirksamt wird das Selbsthilfepotential gestärkt.

*Interkulturelle
Seniorenarbeit nutzt
Ressourcen und
Kompetenzen der älteren
MigrantInnen*

Die Ressourcen und Stärken älterer MigrantInnen sind Ausgangspunkt der innovativen Seniorenarbeit der AWO: Durch die Migration stellen sie bereits Mobilität, Flexibilität und Pioniergeist unter Beweis – Eigenschaften, die viele ältere MigrantInnen wieder aktivieren können, wenn es um eine Neuorientierung im Ruhestand geht.

Die sozialen Netzwerke innerhalb der ethnischen community mit ihren solidarischen Hilfen und der gegenseitigen Unterstützung sind wichtige Anknüpfungspunkte für die Schaffung von Selbsthilfestrukturen und die Verbreitung von Informationen z.B. über die Altenhilfe. Wichtig ist es u. E. auch, den Rückzug in die ethnische Enklave als Bewältigungsstrategie für das Altwerden in der Fremde zu begreifen, denn sie bietet den Freiraum, gemäß der eigenen Vorstellungen und kulturellen Traditionen zu leben und zu altern.

*Lebenssituation
älterer MigrantInnen -
Anforderungen an
die Gruppenarbeit*

Für die Planung von bedarfsorientierten Angeboten ist es allerdings wichtig, neben den genannten Ressourcen auch die tatsächliche Lebenssituation älterer MigrantInnen zu kennen und zu berücksichtigen:

- Ältere MigrantInnen leiden überproportional häufig an gesundheitlichen Problemen (insbesondere Verschleißerscheinungen an Knochen und Gelenken, Herz- und Kreislaufprobleme, psychosomatische und psychische Erkrankungen) aufgrund schwerer Arbeitsbedingungen und psychischer Belastungen durch die Migration. Häufig zeigen sich bereits bei unter 60jährigen geriatrische Krankheitsbilder, wodurch ein erhöhtes Pflegerisiko angenommen werden kann.
- Durch Arbeitslosigkeit oder Erwerbsunfähigkeit scheiden viele MigrantInnen früh aus dem Erwerbsleben aus. Da die soziale Identität des Arbeitsmigranten im Aufnahmeland Deutschland auf seine Arbeitskraft reduziert war, bedeutet das Ausscheiden aus dem Erwerbsleben i. d. R. einen krassen Bruch und ist oft verbunden mit einer Krise, Sinnverlust und dem Ziehen einer negativen Lebensbilanz, weil das Migrationsziel (Rückkehr mit der Familie als erfolgreicher und wohlhabender, geachteter Mensch) nicht erreicht wurde.
- Die Rente von MigrantInnen liegt, bedingt u.a. durch die kurze Erwerbsbiografie und Beschäftigung an Arbeitsplätzen mit geringem Lohnniveau, im Durchschnitt um 30 % niedriger als die deutscher Rentenbezieher. Viele müssen daher zusätzlich ergänzende Sozialhilfe beziehen.
- Mangelhafte Deutschkenntnisse sind unter älteren MigrantInnen weit verbreitet. Die Gründe hierfür sind vielfältig, hängen aber oft mit einer geringen Schulbildung zusammen. Insbesondere unter Frauen gibt es recht viele Analphabetinnen.
- Unter älteren Migranten aus den Anwerbeländern gibt es einen deutlichen Männerüberschuss.
- Relativ häufig leben Kinder oder Ehepartner der älteren MigrantInnen im Herkunftsland – Dies betrifft besonders stark Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Obwohl in der Öffentlichkeit das Bild des familiär gebundenen Südländers vorherrscht, leben immerhin 15% der über 50jährigen Türken und Türkinnen in Deutschland allein.

Angebote für ältere MigrantInnen müssen also differenziert sein und sich an den unterschiedlichen Lebenslagen orientieren. Ältere MigrantInnen sind keine homogene Gruppe: Sind für die einen Angebote geeignet, die das familiäre Hilfesystem fördern, müssen andere bei der Schaffung eines sozialen Netzes außerhalb der Kernfamilie unterstützt werden.

Die Anfänge der Gruppenarbeit – von Klienten der Sozialberatung zu aktiven Gruppenmitgliedern

AWO betreute ArbeitsmigrantInnen aus der Türkei und aus Jugoslawien

Seit den 60er Jahren betreut die AWO MigrantInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei durch die Sozialberatungsstellen für ausländische Arbeitnehmer und ihre Familien. In diesen Migrationssozialdiensten arbeiten deutsche und muttersprachliche Fachkräfte in multikulturellen Teams. Die Beratungsstellen beschäftigen sich seit Anfang der neunziger Jahre mit dem Thema Alter und Migration, da sich mit dem Alter der KlientInnen auch die Problemlagen entsprechend änderten. Die Integration von älteren MigrantInnen, vorwiegend aus der Türkei, und ihre soziale, gesundheitliche und psychosoziale Versorgung waren und sind dabei wichtige Themenbereiche.

Die MitarbeiterInnen der Sozialberatungsstellen erfuhren direkt von der ersten Generation der MigrantInnen², welche Fragen sie beschäftigen: Erwerbsunfähigkeit, Rente, Schwerbehinderung, Gesundheit/Krankheit, Arbeitslosigkeit, sowie psychosoziale Fragestellungen, die sich durch die Beendigung des Erwerbslebens ergaben. So äußerte eine mit Mitte 50 arbeitslos gewordenen Türkin gegenüber dem Berater: „Ich fühle mich ausgepresst wie eine Zitrone. Ich habe alle meine Kraft in die Arbeit gesteckt, aber als ich keinen Saft mehr hatte, schmiss meine Firma mich weg.“ Von den SozialberaterInnen während der Beratung auf den Bedarf an einer Gruppe für ältere Menschen aus der Türkei angesprochen, reagierten die meisten begeistert und äußerten vertrauensvoll ihre Wünsche und Bedürfnisse.

Aufbau von drei Seniorengruppen in Wedding, Spandau und Kreuzberg

Somit wurden aus der Sozialberatung heraus durch direkte Ansprache von KlientInnen durch die vertrauten SozialberaterInnen Anfang der 90er Jahre drei Gruppen mit interessierten SeniorInnen aufgebaut. Der Standort der Pilotgruppe befand sich in Spandau, weitere Gruppen wurden in Wedding und Kreuzberg gegründet. Die Gruppenmitglieder fragten zunächst nach Exkursionen ins Berliner Umland, Dampferfahrten, Museums – und Theaterbesuchen, Lesungen, wöchentlichen Gesprächskreisen mit dem Thema „Altwerden in der Fremde“, Informationsveranstaltungen zu Themen aus den Bereichen Gesundheit und Soziales u.v.m. Viele dieser Aktivitäten konnten erfolgreich umgesetzt werden. Heute nehmen an den Gruppentreffen regelmäßig pro Bezirk etwa 30 bis 40 Senioren teil, durch die vielen verschiedenen Angebote werden in jedem Bezirk aber mehr als 100 Ältere erreicht. An den interkulturellen Aktivitäten nehmen längst nicht mehr nur Ältere türkischer und deutscher Herkunft teil, sondern auch MigrantInnen aus Spanien, Italien, Iran, Polen, Russland, Griechenland und anderen Ländern.

² Mit 1. Generation werden diejenigen MigrantInnen bezeichnet, die als Erwachsene nach Deutschland kamen: In diesem Fall als angeworbene ArbeitnehmerInnen.

Ziele der Seniorenarbeit

Eine Brücke bauen

Wie ein roter Faden durchzieht die Arbeit der AWO Migrationsdienste das Ziel, eine Brücke zu bauen zwischen den sozialen und Gesundheitsdiensten (den sogenannten „Regeldiensten“) und den Zugewanderten. Das Konzept der AWO zielt nicht darauf ab, vorhandene Angebote durch die Migrationsdienste zu ersetzen, sondern durch ihre Vermittlung MigrantInnen Zugang zu diesen Diensten verschaffen. Wichtiger Ansprechpartner sind daher die MitarbeiterInnen der Regeldienste, die von der Arbeiterwohlfahrt zur interkulturellen Öffnung eingeladen und von den AWO MitarbeiterInnen bei ihren Bemühungen unterstützt werden. Auch die AWO Gruppen für ältere MigrantInnen wurden von uns in Kooperation mit den betreffenden Seniorenämtern gezielt in kommunalen Seniorenfreizeitstätten angesiedelt – sie können so als „Türöffner“ für andere MigrantInnen in die Einrichtungen der Altenhilfe wirken. Neben unserem Hauptziel, dem Hinwirken auf eine interkulturelle Öffnung der Altenhilfe, verfolgen wir noch weitere Ziele mit unserer interkulturellen Seniorenarbeit:

Ziel 1: Prävention

Rechtzeitig auf das Alter vorbereiten

Die Maßnahmen der Arbeiterwohlfahrt setzen rechtzeitig im Lebenslauf der älteren MigrantInnen an: Ältere MigrantInnen sollen die Möglichkeit erhalten, sich auf den Eintritt in den Ruhestand, auf das Altwerden in Deutschland vorzubereiten und die Hilfsmöglichkeiten z.B. bei einer später evtl. eintretenden Pflegebedürftigkeit kennen zu lernen. Dies soll zu einem Zeitpunkt geschehen, an dem eine Auseinandersetzung gesundheitlich noch möglich ist und an dem die älteren MigrantInnen für sich noch bestimmte Weichen stellen können. Je transparenter die gesellschaftlichen Strukturen und die Hilfeangebote sind, um so größer ist das Vertrauen darin, die eigene Lebenssituation beeinflussen und meistern zu können.

Beispiele für durchgeführte Maßnahmen:

- *Ältere MigrantInnen werden in sogenannten Multiplikatorenschulungen über die Möglichkeiten des Altenhilfesystems in Deutschland bei Pflegebedürftigkeit informiert. In Gruppen von 14 Personen setzen sich ältere Männer und Frauen, darunter auch Schlüsselfiguren der türkischen Community, in Seminaren mit tradierten Erwartungshaltungen, ihren eigenen Ängsten und Vorurteilen und den Lebensumständen in der Migration auseinander. Bei Exkursionen lernen sie verschiedene Pflegeeinrichtungen kennen und können vor Ort Anregungen, Wünsche und Kritik anbringen.*

- *Informationsveranstaltungen zu gesundheitlichen Themen sollen älteren MigrantInnen ermöglichen, sich umfassend über Prävention, aber auch den Umgang mit Krankheiten zu informieren. In Kooperation mit Ärzten, einer Diabetesberaterin, der deutschen Rheumaliga, dem FeministischenFrauenGesundheitszentrum u.a. finden muttersprachliche oder zweisprachige Veranstaltungen zu Themen wie Diabetes, Schlafstörungen, Depressionen, gesunde Ernährung und Schmerzbewältigung statt.*

Ziel 2: Kommunikation

*(Muttersprachliche)
Kommunikation
ermöglichen*

Ein ganz unmittelbarer Bedarf besteht bei vielen älteren MigrantInnen an Kommunikation in der Muttersprache. Viele haben keine GesprächspartnerInnen, sei es, weil sie allein stehend sind und isoliert leben, sei es, weil sie sich in ihrer Familie mit ihren ganz spezifischen Problemen unverstanden fühlen. Eine Gruppe von Menschen in ähnlicher Lebenssituation, das heißt mit Migrationserfahrung und im (Vor-)Ruhestand, bedeutet für viele die Möglichkeit, das erste Mal ganz offen über Enttäuschungen und Probleme reden zu können. Die Arbeiterwohlfahrt schafft mit ihrer Seniorenarbeit Möglichkeiten, ganz niedrigschwellig diesem Grundbedürfnis nach Kommunikation nachgehen zu können. Es ist wichtig, hier kostenfreie oder zumindest kostengünstige Angebote vorzuhalten, um bedürftige Menschen nicht auszuschließen.

Beispiele für durchgeführte Maßnahmen:

- *Offener, muttersprachlicher Gesprächskreis bei Tee und Kaffee in Einrichtungen, die von älteren MigrantInnen gut erreicht werden können. (Z.B. im AWO Begegnungszentrum oder in Kooperation mit den Bezirksämtern in Seniorenfreizeitstätten)*
- *In Kooperation mit der Volkshochschule konnten therapeutische Gesprächskreise unter der Leitung eines türkischen Psychologen angeboten werden*

Ziel 3: Integration

Integration fördern

Mit ihrer integrativen Arbeit will die Arbeiterwohlfahrt einen gleichberechtigten Austausch zwischen MigrantInnen und Einheimischen und ihren Organisationen herstellen. Benötigt werden hierfür Anlässe, bei denen Einheimische und MigrantInnen sich austauschen und zusammenarbeiten können und bei denen z.B. Sprachbarrieren keine Rolle spielen.

Beispiele für durchgeführte Maßnahmen:

- *Seit mehreren Jahren organisieren eine Mitarbeiterin des AWO Begegnungszentrums und Kolleginnen aus dem Bezirksamt Kreuzberg (seit 2000: Friedrichshain-Kreuzberg) die Veranstaltungsreihe „Treffpunkt – Buluşma Yeri“, die fester Bestandteil des bezirklichen Seniorenprogramms ist. Einheimische und MigrantInnen feiern zusammen Feste wie Karneval oder Zuckerfest, besuchen das Planetarium, eine Synagoge oder das Pergamonmuseum.*
- *Im Bezirk Wedding begann kurz nach der Wende eine enge Kooperation zwischen der AWO Seniorengruppe und dem Kulturverein des Nachbarbezirks Prenzlauer Berg: Ältere Weddinger türkischer Herkunft und ältere Ostberliner zeigen sich bei Kiezführungen gegenseitig ihren Heimatbezirk, treffen sich zum gemeinsamen Singen von türkischen und deutschen Volksliedern und laden sich gegenseitig zu Festen und Kulturveranstaltungen ein.*
- *Seit September 2001 treffen sich Mitglieder des Jüdischen Kulturvereins Berlin, darunter Einheimische und MigrantInnen z.B. aus Russland, Aserbeidschan und Bulgarien, regelmäßig zu Gesprächsrunden mit älteren MigrantInnen aus der Kreuzberger AWO Seniorengruppe. Großes Interesse herrscht auch an der Religion der Partnergruppe; so wurde das Fasten im Monat Ramazan gemeinsam mit jüdischen Gästen gebrochen, und türkische Senioren besuchten die große Chanukkafeier des jüdischen Kulturvereins.*
- *Im Bezirk Wedding besuchten ABM Kräfte des Projektes „SMS – Sprechen macht Sinn“ die AWO Seniorengruppe. Es handelte sich dabei um Spätaussiedler aus der ehemaligen UdSSR, die gemeinsam mit den türkischen SeniorInnen ein Festmahl zum Fastenbrechen im Monat Ramazan einnahmen. Beim anschließenden Vortragen der Lebensgeschichte je eines türkischen Migranten und einer Spätaussiedlerin und dem Austausch von Kochrezepten wurden viele Gemeinsamkeiten entdeckt.*
- *Bei der Nutzung kommunaler Seniorenfreizeitstätten durch die türkischen Seniorengruppen kommt es ganz selbstverständlich zu Begegnungen zwischen Einheimischen und Migranten. Dies ist eine Chance, denn die Gruppen lernen unwillkürlich voneinander: Die im „Vereinsleben“ noch ungeübten MigrantInnen erlebte, wie deutsche SeniorInnen durch den Verkauf von Handarbeiten bei Basaren Einnahmen für die Gruppenkasse erzielten. Deutsche SeniorInnen wiederum fanden Gefallen an Eigenheiten des türkischen Gruppenlebens, wie z.B. dem Grillen von Fisch an Stelle der üblichen Würstchen, oder an der „türkischen“ Begrüßung untereinander mit Umarmung und Wangenküssen.*

Ziel 4: Empowerment

*Selbstorganisation
ermöglichen*

Ältere MigrantInnen sind keine hilflosen, passiven Opfer der Verhältnisse und wollen es auch nicht sein. Bei allen zweifellos vorhandenen Benachteiligungen und Diskriminierungen haben MigrantInnen im Laufe ihrer Lebensgeschichte viel Stärke gezeigt: Ohne ein gewisses Maß an Mobilität, Flexibilität und Pioniergeist hätten die meisten von ihnen die Migration nicht bewältigen können. Außerdem entstanden innerhalb der ethnischen Communities in Deutschland soziale Netzwerke, die den Einzelnen solidarische Hilfen und Unterstützung bieten. Die Seniorenarbeit der AWO knüpft an den vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen der älteren MigrantInnen und ihrer Communities an und versucht diese zu stärken und Eigenverantwortung sowie Strukturen zur Selbsthilfe zu fördern. Ein wichtiger Faktor ist hierbei die Arbeit mit Ehrenamtlichen, die in einem eigenen Kapitel dargestellt wird.

Beispiele für durchgeführte Maßnahmen:

- *In der oben schon angeführten Multiplikatorenschulung werden die Netzwerke der Communities genutzt: Schlüsselfiguren mit großem Bekanntenkreis und Einfluss werden für die Teilnahme an den Seminaren gewonnen und verpflichten sich, das Erfahrene und Gelernte in ihrem Bekanntenkreis weiterzugeben. Auf diese Weise gelangen Informationen über Hilfeangebote der Altenpflege auf effektive Art und Weise an eine größere Zahl von MigrantInnen.*
- *In den Seniorengruppen übernehmen aktive Teilnehmer die Organisation von Besuchen bei erkrankten Gruppenmitgliedern zuhause oder im Krankenhaus.*
- *Die AWO Seniorengruppe in Spandau entwickelte sich zu einer reinen Selbsthilfegruppe, die inzwischen eigenständig mit Unterstützung einer aktiven Ehrenamtlichen Reisen organisieren und gemeinsam antreten – so z.B. nach Italien, Spanien und in die Türkei*

Ziel 5: Bildung

*Lebenslanges
Lernen*

Ein türkisches Sprichwort besagt, dass Lernen kein Alter kennt: Öğrenmenin yaşı yok. Obwohl viele ältere Menschen auf Grund harter Arbeit und ihres Einsatzes für die Familie über Jahre hinweg kaum eigene Interessen pflegen konnten, sind sie im Ruhestand sehr wohl in der Lage und gewillt, ganz neue Wege auszuprobieren. Mit der Entwicklung neuer Kompetenzen geht auch die Stärkung des Selbstbewusstseins einher. Dank einer guten Infrastruktur – die AWO ist in Berlin auch Anbieter von Deutschkursen - und einer guten Vernetzung können die MitarbeiterInnen der AWO den älteren MigrantInnen ganz bedarfsorientiert und individuell Weiterbildungsmöglichkeiten erschließen: Angefangen von

Alphabetisierungs- und Deutschkursen über Seidenmalkurse bis hin zu kreativen, künstlerischen Workshops.

Beispiel für eine durchgeführte Maßnahme:

- *In Kooperation mit der Hochschule der Künste und dem Kunstamt Friedrichshain-Kreuzberg finden im AWO Begegnungszentrum regelmäßig Workshops statt, in denen Menschen verschiedener Herkunft und verschiedenen Alters Themen künstlerisch aufarbeiten. Das Ergebnis dieser Workshops wird in Museen oder öffentlichen Räumen im Bezirk der Öffentlichkeit präsentiert. Themen der Workshops sind z. B.: „Visionen des Bunten Kreuzbergs“ (unter der Fragestellung, wie man sich seinen Wohnbezirk wünscht), „Schnittstelle Oberbaum – eine Brücke verbindet Kreuzberg und Friedrichshain“, „Barbie und Ken“ (künstlerische Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen). Das Begegnungszentrum bietet dabei einen vertrauten und geschützten Raum, in dem man auch mal etwas ganz anderes ausprobieren kann.*

Lebenslanges Lernen kann sich aber auch auf das Ausprobieren von neuen Rollen und Verhaltensweisen beziehen. Die Atmosphäre in der geschützten Gruppe ermuntert so manche Ältere, auch einmal die herkömmlichen Rollenzuschreibungen hinter sich zu lassen und die freie Zeit ganz anders zu verbringen, als das traditionell üblich ist.

Beispiele für durchgeführte Maßnahmen:

- *In der Kreuzberger Seniorengruppe waren es von Anfang an Männer, die den Küchen- und Teedienst übernahmen. Auch wenn es in der eigenen Familie nicht üblich ist, in der Seniorengruppe war dieser Rollenwechsel möglich.*
- *Alleine das Zusammensein von nicht miteinander verwandten Männern und Frauen in der Seniorengruppe war für traditionell lebende MigrantInnen eine ganz neue Erfahrung. Diese neue Erfahrung und das starke Gruppengefühl wollten sich viele Mitglieder der Kreuzberger AWO Gruppe auf keinen Fall nehmen lassen. So wurde die Initiierung von geschlechterspezifischen Aktivitäten (z.B. Gymnastikkurse) durch die AWO MitarbeiterInnen von den SeniorInnen selber heftig kritisiert. Die KollegInnen der Weddinger Seniorengruppe machten die Erfahrung, dass ein geschlechtergemischter Besuch im Thermalbad in Bad Saarow – anders als erwartet – für die meisten älteren MigrantInnen kein Problem darstellte.*
- *Angeregt durch das Programm der kommunalen Seniorenfreizeitstätten wünschten sich ältere Frauen aus der türkische Seniorengruppe, auch Tischtennis zu spielen und Radfahren zu lernen – Aktivitäten die in ihrem bisherigen Leben undenkbar gewesen waren. Durch das Zusammensein mit deutschen SeniorInnen korrigieren die MigrantInnen ihr Bild vom Altsein und davon, wie man sich als alter Mensch zu verhalten habe: Die deutschen BesucherInnen von Seniorenfreizeitstätten sind im Durchschnitt ja wesentlich älter als die Teilnehmer der türkischen Seniorengruppen. Wenn bei einem Fest dann 80jährige einen Steptanz vorführen, den sie vor wenigen Jahren gelernt haben, ist dies für die meisten MigrantInnen überraschend und löst ein Umdenken aus.*

Ziel 6: Gesellschaftliche Teilhabe

*Politische
Partizipation
ermöglichen*

Ziel unserer Arbeit ist auch, ältere MigrantInnen über die Möglichkeiten einer Einflussnahme auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu informieren und zur Wahrnehmung solcher Einflussmöglichkeiten zu ermutigen. Wichtig in diesem Zusammenhang ist das Auftreten der Seniorengruppen in der Öffentlichkeit und die Übernahme von bestimmten Funktionen durch aktive ältere MigrantInnen.

Beispiele für durchgeführte Maßnahmen:

- *Teilnehmer der AWO Seniorengruppen organisierten Protestkundgebungen gegen den Sozialabbau und Stellenkürzungen in den Migrationssozialdiensten und nehmen teil an Demonstrationen gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.*
- *Bei der Eröffnungsveranstaltung der Berliner Seniorenwoche, bei Gesundheitstagen und Straßenfesten der bezirklichen Abteilungen für Soziales und Gesundheit sind die AWO Seniorengruppen mit Infoständen vertreten. Die Gelegenheit wird von den älteren MigrantInnen genutzt, für ihre Gruppe und politische Anliegen älterer MigrantInnen zu werben und mit Politikern ins Gespräch zu kommen.*
- *Mitglieder der AWO Seniorengruppen arbeiten in der Seniorenvertretung bzw. dem Seniorenbeirat mit.*

Ziel 7: Nachhaltigkeit

*Für nachhaltige
Wirkung sorgen*

Die Förderung der sozialen Integration älterer MigrantInnen ist keine vorübergehende Aufgabe. Alle Bemühungen müssen daher darauf ausgerichtet sein, interkulturelle Öffnung in der Altenhilfe strukturell zu verankern und die MitarbeiterInnen im Regelversorgungssystem für die Belange älterer MigrantInnen zu sensibilisieren.
Die MitarbeiterInnen der AWO legen daher einen Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Vernetzung z.B. in relevanten Gremien und die Kooperation mit MitarbeiterInnen der Regelversorgung.

Beispiele für durchgeführte Maßnahmen:

- *MitarbeiterInnen der AWO arbeiteten eng mit den MitarbeiterInnen des Bezirksamtes Kreuzberg zusammen, um die bezirklichen Seniorenwohnhäuser für MigrantInnen zu öffnen: Es wurden gemeinsam konzeptionelle Änderungen erarbeitet, Infoveranstaltungen durchgeführt und fallbezogen zusammengearbeitet.*
- *Die KollegInnen, die für die Arbeit mit älteren MigrantInnen verantwortlich sind, sind vernetzt mit AWO Projekten im Bereich interkulturelle Öffnung. Ein ständiger Theorie-Praxis-Austausch ist so gewährleistet.*

Neben dieser nachhaltigen Wirkung auf die Altenhilfe und auf die gesamte Gesellschaft ist auch die enorme Entwicklung, die jede/r einzelne der älteren MigrantInnen im Laufe der Gruppenarbeit durchläuft, ein Garant für Nachhaltigkeit.

Jeder einzelne, der neue Verhaltensweisen oder Erkenntnisse annimmt, kann damit „vorbildlich“ auf sein Umfeld wirken.

Spannende Gruppenarbeit mit älteren MigrantInnen

Was ist spezifisch an der Arbeit mit MigrantInnen?

Gründe, die ältere MigrantInnen dazu bewegen, eine Gruppe zu bilden, sind ein gemeinsamer Migrationshintergrund, ähnliche Erfahrungen, die gemeinsame Muttersprache, gleiche Interessen, Bedürfnisse oder Ideen. Aufgrund der Lebensgeschichte von MigrantInnen (Erfahrung von Ausgrenzung, Benachteiligung in gesellschaftlich relevanten Bereichen, familiäre Belastungen etc.) kann das Eintreten in eine Gruppe jedoch eine sehr große Herausforderung bedeuten, die mit vielen Ängsten und Unsicherheiten belegt ist. MitarbeiterInnen der AWO, die unter KlientInnen der Sozialberatung für die neu gegründeten Gruppen warben, stießen immer wieder auf Vorbehalte. Viele MigrantInnen hatten keine bzw. kaum Erfahrung mit Gruppen und befürchteten, dass parteipolitische Interessen bestünden. Andere waren misstrauisch und fragten sich, warum plötzlich Gruppen gebildet wurden, die sich in Inhalt und Zielen an ihren Bedürfnissen und Interessen ausrichten würden. Schließlich waren die vergangenen Jahre seit der Anwerbung von Desinteresse an den Belangen der MigrantInnen geprägt. Auch die trotz gleichen Herkunftslandes bestehenden kulturellen, religiösen und weltanschaulichen Unterschiede erschwerten für manche den Eintritt in die Gruppe und das Kennenlernen. Es stellten sich Fragen wie „gibt es religiöse Vorbehalte?“, „kann ich meinen Glauben leben?“, „werde ich mit Kopftuch akzeptiert?“, „bin ich zu jung?“ etc. Wir machten die Erfahrung, dass diese Aspekte sehr viel Aufmerksamkeit und Sensibilität verlangen und das Konzept sie berücksichtigen muss. Im Laufe der praktischen Arbeit mit Gruppen erkannten wir immer mehr die Bedeutung der Entwicklungsphasen, die eine Gruppe durchläuft. Zwar ist jeder Gruppenprozess von der Persönlichkeit der TeilnehmerInnen (TN) und GruppenleiterInnen (GL) abhängig und somit einzigartig, doch lassen sich bestimmte Abläufe und

Merkmale von einzelnen Phasen der Gruppenentwicklung voraussagen. Im folgenden wollen wir konkrete Beispiele aus der Gruppenarbeit nennen, um die vier Phasen, die eine Gruppe in der Regel durchläuft, näher zu beschreiben.³

Phase 1: Orientierungsphase

Ankommen, auftauen, sich orientieren

In dieser Phase ist die Vertrauensebene und das Zugehörigkeitsgefühl noch sehr gering. Deshalb besteht eine der wichtigsten Aufgaben der GL, Hilfe bei der Thematisierung von Unsicherheiten anzubieten und die TN bei der Entwicklung von Gruppenstrukturen zu unterstützen.

Beispiel

Kopftuch - ja oder nein?

So gab es in der Gründungsphase einer Seniorengruppe mehrere TN, die ihre Tagesgebete während des Gruppentreffens ausüben wollten, was bei den anderen TN auf Kritik stieß. Auf Initiative der GL wurden mehrere Möglichkeiten des Umgangs mit dieser Situation in der Großgruppe diskutiert. Letztendlich wurde eine Lösung gefunden, die dem individuellen Bedürfnis Raum gab und von allen TN akzeptiert werden konnte. So wurde ein kleiner Raum, der nicht für die Gruppenangebote genutzt wurde, zur Verfügung gestellt. Auch das Thema „Kopftuch – ja oder nein!“ wurde in der ersten Zeit immer wieder im kleinen Gesprächskreis kontrovers diskutiert und trug dadurch zur Verunsicherung einzelner TN bei. Mit Hilfe des Buches „Geschichte des Kopftuchs“, in dem die unterschiedlichsten Funktionen (religiöse, symbolische, schützende etc.) des Kopftuches in verschiedenen Ländern dargestellt wurden, konnte eine Auseinandersetzung angeregt werden, bei der jede/r TN die Möglichkeit hatte, seine Meinung zu äußern und Vorbehalte und Ängste anzusprechen. Indem das Thema aufgegriffen und in der Großgruppe offen thematisiert wurde, war es möglich, unterschiedliche Sichtweisen darzustellen, Missverständnisse zu klären und die eigenen Werte, Normen und Vorstellungen zu reflektieren. Die Auseinandersetzung trug letztendlich zu mehr Toleranz und Akzeptanz, Offenheit und Vertrauen bei.

Wer kocht Tee - Er oder sie?

Um ein positives Gruppengefühl zu erreichen ist gerade in dieser Phase das Aufstellen von Regeln, die durch Mehrheitsentscheidungen getragen werden, sehr wichtig. Beispielhaft sind zu nennen:

- In welcher Form werden Entscheidungen getroffen?

³ Weiterführende Literatur zum Thema:

Braune-Krickau, Michael / Langmaack, Barbara: Wie die Gruppe laufen lernt. Anregungen zum Planen und Leiten von Gruppen. Ein praktisches Lehrbuch. Psychologie Verlags Union Beltz 2000;
Fischer Veronika / Kallinikidou Desbina / Stimm-Armingeon: Handbuch. Interkulturelle Gruppenarbeit, Wochenschau Verlag 2001

- Welche Gesprächsregeln sollten angewendet werden? Ausreden lassen, aufmerksames zuhören etc.
- Wer wird Ehrenamtlicher? Wie werden die Ehrenamtlichen gewählt und welche Aufgaben übernehmen sie?
- Wie organisiert sich der Küchendienst? Wer kocht den Tee/Kaffee? Wer spült ab?
- Wie wird mit dem Rauchen umgegangen?
- Wie werden die Kosten für den Kauf von Kaffee und Tee auf die Gruppe verteilt? Wie werden die Gruppengelder verwaltet? Wer übernimmt diese Aufgabe?

Um das Einhalten der Regeln zu vereinfachen und sie auch nicht in Vergesslichkeit geraten zu lassen, wurden die gemeinsam aufgestellten Gruppenregeln in der Weddinger Gruppe schriftlich festgehalten.

Phase 2: Konflikt- und Machtphase

Gärung und Klärung

Gerade MigrantInnen haben in der Vergangenheit des Öfteren erlebt, dass sie aus einem Defizit - Blickwinkel betrachtet werden (das Fehlen von nötigen Sprachkenntnissen, fehlende Informationen über das Aufnahmeland etc.). Entsprechend wichtig ist die Erfahrung, dass eigene Stärken, Erfahrungen, Kompetenzen und Ressourcen wahrgenommen und für die Gruppe genutzt werden. So haben im Laufe des Gruppenprozesses einzelne TN bestimmte Aufgaben und Funktionen ehrenamtlich übernommen. Es gibt TN, die für das Einsammeln und Verwalten der Mitgliedsbeiträge verantwortlich sind oder über einen Schlüssel für die Seniorenfreizeitstätte verfügen und damit für den Zugang zu den Räumlichkeiten sorgen. Diese spezifischen Rollen stärken das Selbstbewusstsein und die Verantwortlichkeit des Einzelnen gegenüber der Gruppe, geben aber aufgrund des damit verbundenen Einflusses und der Macht immer wieder Anlass zu Konflikten. So ist gerade die Position des „Kassenwarts“, der die Beitragszahlungen verwaltet, immer wieder Kritik und Misstrauen ausgesetzt, besonders dann, wenn die damit verbundene Machtstellung benutzt wird, eigene Interessen zu verfolgen. Z. B. wurden einige TN von einem eingesetzten Kassenwart finanziell bevorzugt behandelt, wenn sie seine Interessen vertraten. Dies führte zu großen Spannungen, worauf einige TN der Gruppe auch fern blieben. Im gemeinsamen Gespräch aller Ehrenamtlichen mit den GL wurde entschieden, einen neuen Kassenwart einzusetzen, um das Vertrauen innerhalb der Gruppe wieder herzustellen, was nach kurzer Zeit auch gelang. Hier wurde auch nochmals deutlich, wie wichtig es ist, Ehrenamtliche in ihren Tätigkeiten durch Hauptamtliche zu begleiten und zu unterstützen.

Bedarf an Kleingruppen

In der Gruppenarbeit mit älteren MigrantInnen ist immer wieder zu beobachten, dass sich innerhalb der Gesamtgruppe Teilgruppen bilden. Dies ergibt sich einerseits aus der hohen TN - Zahl der Gesamtgruppe, andererseits aus ähnlichen Erfahrungen und Interessen der TN von Teilgruppen. Die grundlegenden Bedürfnisse der TN nach Zugehörigkeit, Wertschätzung und Einflussnahme können in Großgruppen nur unzureichend befriedigt werden, deshalb besteht die Tendenz zur Bildung von überschaubaren Kleingruppen. Allerdings kann die Bildung von Kleingruppen zu Konflikten führen, indem sie sich gegenseitig behindern, sich verschließen oder sich in Konkurrenz zu einer anderen Teilgruppe begeben. Mit folgendem Beispiel aus der praktischen Arbeit lässt sich dieses Konfliktfeld verdeutlichen:

Beispiel

Einige TN der Großgruppe hatten den Wunsch, traditionelle Lieder zu singen und bildeten dazu eine Chorgruppe, die sich kontinuierlich traf. Unter Anleitung eines Chorleiters türkischer Herkunft fand dies regelmäßig 1 Stunde vor der üblichen Zeit des Gruppentreffens statt. Dadurch intensivierte sich der Kontakt unter den ChorteilnehmerInnen, und sie bildeten im Laufe der Zeit eine eher abgeschlossene Gruppe, die sich sehr auf sich selbst bezog. Dies zeigte sich auch dadurch, dass sie immer einen bestimmten Tisch für sich beanspruchten, der nur ihnen vorbehalten war. Diese Abgeschlossenheit nach außen wurde von einigen TN der Großgruppe als Abweisung erlebt und als sehr störend empfunden. Indem dieser Konflikt immer wieder in der Großgruppe thematisiert wurde, war es möglich, eine größere Aufgeschlossenheit der Chormitgliedern gegenüber den anderen und mehr Akzeptanz gegenüber dem größeren Zusammengehörigkeitsgefühls der Chormitglieder zu erreichen.

Solche Gruppengespräche bieten eine große Hilfe, die Selbstwahrnehmung der Einzelnen zu schärfen und sich ihrer Rollen und deren Wirkungen auf das Gruppengefüge bewusst zu werden.

Phase 3: Arbeits- und Kooperationsphase

Arbeitslust und Produktivität

In dieser Phase hat sich die Gruppe stabilisiert und ist offen für unterschiedlichste Themen und Angebote. Die GT erkennen ihre Gemeinsamkeiten, nehmen sich in ihrer Unterschiedlichkeit wahr und sehen sie als Bereicherung. Je nach Interessenlage können sich weitere Kleingruppen bilden, die sich weitgehendst selbst organisieren.

Beispiel

In der Weddinger Gruppe entstanden z. B. die Chorgruppe, die traditionelle Lieder übt und auch bei Veranstaltungen auftritt, die Kochgruppe, die bei unterschiedlichen Veranstaltungen türkische Spezialitäten anbietet und die Spielgruppen, die sich regelmäßig an weiteren Tagen treffen, um traditionelle Gesellschaftsspiele zu spielen. Zusätzlich entstehen immer wieder kleinere Gruppen mit festen TN, die zeitlich begrenzt zu Themen arbeiten, die ihren Bedürfnissen bzw. Interessenlagen entsprechen (themenzentrierte Gesprächskreise, kunsthandwerkliche Kurse etc.). Aufgrund der unterschiedlichen Bedürfnisse, die sich aus der Großzahl an TN ergeben, finden weitere Angebote wie gemeinsames Kochen, Museums- und Theaterbesuche, Tanznachmittage etc. großes Interesse. Aufgrund des „Wir“-Gefühls der Gruppe sind Begegnungen mit und regelmäßige Kontakte zu Gruppen anderer Nationalitäten sehr herzlich. Das Interesse am interkulturellen Austausch ist groß und gibt den TN die Möglichkeit, neue Sichtweisen zu erfahren und Perspektiven zur eigenen Lebensgestaltung zu eröffnen. Unter diesem Aspekt waren die regelmäßigen Treffen mit deutschen SeniorInnen aus dem ehemaligen Ostberlin gerade in den Jahren nach der Wiedervereinigung von Bedeutung.

Phase 4: Schluss- und Trennungsphase

Abschied und Ausstieg

Bei themenzentrierten Kleingruppen wie therapeutischen Gesprächskreisen ist allen TN schon von Anfang an bekannt, dass die Gruppe zeitlich begrenzt ist. Daher wird der Abschied und die Auflösung der Gruppe seitens der TN immer wieder als Thema aufgegriffen.

Bei den offenen Gruppen, bei denen immer wieder neue TN hinzukommen oder die Gruppe verlassen, tritt diese Phase so nicht auf. Die Gruppenentwicklung bleibt dadurch beweglich, wobei die aufgestellten Regeln immer wieder hinterfragt und auf die aktuellen Bedürfnisse ausgerichtet werden müssen.

Durch das gute Gruppengefühl und das inzwischen gewonnene Vertrauen vieler TN zueinander, geschieht dies zumeist sehr einvernehmlich und ohne größere Konflikte. Neu hinzukommenden TeilnehmerInnen wird dabei mit großer Offenheit begegnet.

Erfolgreiche Aktivierung durch Ehrenamtliche Arbeit

Von der Gruppenarbeit zum Ehrenamt

Nach vierzig Jahren Migration und sozialen Veränderungen in der Gesellschaft hatte sich auch in den Migrationssozialdiensten der Beratungs- und Betreuungsbedarf der eingewanderten MigrantInnen gewandelt. Die erste Generation befand sich in einer neuen Lebensphase, die nicht für die Zeit der Migration vorgesehen war. Auf diese unvorbereitete Lebenssituation mussten sich sowohl die älteren MigrantInnen als auch die offenen Einrichtungen der

Altenhilfe erst einstellen. Die MitarbeiterInnen der AWO - Beratungsstellen wählten auch hier die Gruppenarbeit als adäquate Methode, um die MigrantInnen der ersten Generation beim Hineinwachsen in die neue Lebensphase zu unterstützen.

Die Gruppenarbeit förderte die Selbständigkeit der einzelnen TeilnehmerInnen und eröffnete ihnen neue Perspektiven. Durch die regelmäßigen Treffen in der Gruppe, Angebote wie muttersprachliche Informationsveranstaltungen zu sozialen und medizinischen Themen, durch Gesprächskreise und verschiedene Freizeitaktivitäten wurden die TeilnehmerInnen in der muttersprachlichen Gruppe selbstsicherer und aktiver.

Der Prozess der Neuorientierung begann von innen nach außen: Durch die regelmäßigen Treffen in der muttersprachlichen Gruppe, gemeinsam mit Landsleuten in ähnlicher Situation und mit vertrauten Verhaltensregeln, fanden die TeilnehmerInnen die Sicherheit, sich auszutauschen und zu bewegen. Diese Sicherheit ermöglichte letztendlich die Öffnung für weitergehende Aktivitäten außerhalb der vertrauten muttersprachlichen Gruppe.

Erst nach Stabilisierung der Gruppe gingen aus ihr die aktiven TeilnehmerInnen hervor, die bereit waren, Aufgaben und Verantwortung zu übernehmen.

Der Gruppenprozess ist von Bedeutung:

1. Die gestärkten Gruppenteilnehmer finden den Mut, gemeinsam auf andere zuzugehen und sich nach außen zu öffnen.
2. Dieser Prozess ist die Voraussetzung für den Aufbau einer Arbeit mit Ehrenamtlichen.

Gruppenarbeit als erfolgreiche Methode

Somit waren die VorreiterInnen und Schrittmacher der Integrationsarbeit in das System der Regelversorgung im Freizeitbereich gefunden. Die Ehrenamtlichen waren die ersten MultiplikatorInnen, die in den Seniorenfreizeitstätten eigenständige muttersprachliche Gesprächsgruppen gegründet haben. Später leiteten sie, unterstützt und motiviert von Hauptamtlichen, auch themen- und handlungsbezogene Kleingruppen wie eine Gymnastikgruppe, Schwimmgruppe, Chorgruppe, Kochgruppe und die Besuchsdienste.

Die ehrenamtliche Tätigkeit bietet den aktiven GruppenteilnehmerInnen die Möglichkeit, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten. Sie betreuen Selbsthilfegruppen und geben als MultiplikatorInnen ihr Wissen an andere weiter. Die Ehrenamtlichen wirken aktiv an den Angeboten der offenen Altenarbeit mit.

Aktivierung durch Ehrenamtlichkeit

Die ersten Aufgaben der Ehrenamtlichen bezogen sich auf die Bereiche in der Gruppenarbeit und dazu gehörten z.B.:

- Cafedienst, bestehend aus dem Auf- und Zuschließen der Räume, Kaffee und Tee kochen und der Besucherbetreuung.
- Die Übernahme der Verantwortung für die Gruppenkasse. Es waren kleine Beträge, die durch den Verkauf an Ständen zusammenkamen und für die Gruppe ausgegeben wurden.
- Der Besuchsdienst von kranken Gruppenmitgliedern, die zu Hause oder im Krankenhaus lagen. Es wurden auch Krankenbesuche bei anderen Personen durchgeführt, die den Migrationsdiensten über Krankenhäuser bzw. Pflegeheime genannt wurden.
- Die Standbetreuung in den Seniorenwochen oder bei Kiezfesten und Gesundheitstagen, wo die interkulturelle Seniorenarbeit vorgestellt wird und teilweise Tee und selbstgemachte Spezialitäten verkauft werden.

Die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen waren zugleich auch die VermittlerInnen zwischen den GruppenteilnehmerInnen. Anfangs wurden die Freiwilligen im Rahmen von zweimal jährlich stattfindenden Vollversammlungen von der Gruppe gewählt. Dieses Verfahren wurde im Laufe der Jahre mit der Entwicklung der Gruppe verändert, weil es sich nicht mehr als praktikabel erwies. Heute werden InteressentInnen für eine freiwillige Tätigkeit von anderen Gruppenmitgliedern oder von den Hauptamtlichen angesprochen und bei regelmäßig durchgeführten Ehrenamtlichentreffen als neue Ehrenamtliche aufgenommen. Eine Neuwahl erübrigt sich, da die Aufgaben von Ehrenamtlichen nur bei Bedarf, d.h. beispielsweise beim Ausscheiden von Ehrenamtlichen, neu verteilt werden.

Gibt es Unterschiede in der ehrenamtlichen Arbeit mit MigrantInnen?

Ein wichtiger Unterschied zu der herkömmlichen Arbeit mit Ehrenamtlichen darf bei der Arbeit mit älteren MigrantInnen nicht übersehen werden: Die GruppenteilnehmerInnen bringen keine Erfahrungen in der institutionellen Ehrenamtlichenarbeit mit, und verfügen nicht über eine vergleichbare Tradition in der Vereinsarbeit. Deshalb müssen die Ehrenamtlichen in Seminaren und regelmäßigen Treffen fortgebildet werden und kontinuierliche AnsprechpartnerInnen unter den Hauptamtlichen haben. Nach Erfahrungen ist eine regelmäßige Betreuung und Begleitung notwendig, um der Entwicklung von Macht- und Konkurrenzkämpfen der Ehrenamtlichen untereinander und zwischen Ehrenamtlichen und GruppenteilnehmerInnen entgegenzuwirken.

Damit die Ehrenamtlichen auch umfassende Informationen über die Struktur und Organisation des Wohlfahrtsverbandes AWO haben,

wurden diese Informationen, sowie die Leitlinien der AWO, ins Türkische übersetzt und während eines Wochenendseminars an die Ehrenamtlichen weitergegeben.

Bei regelmäßigen Treffen informieren sich die Hauptamtlichen über den Ablauf der Freiwilligenarbeit, lassen ihnen gegebenenfalls Unterstützung zukommen und versuchen bei auftretenden Konflikten, gemeinsam mit den Ehrenamtlichen Problemlösungen zu erarbeiten.

Die Hauptamtlichen sollten mindestens einmal in der Woche für die Anliegen der Ehrenamtlichen ansprechbar sein. Die Kompetenzen und Verantwortungen von Ehrenamtlichen müssen klar definiert und immer wieder mit ihnen abgestimmt werden. Auch die Anerkennung der ehrenamtlichen Arbeit muss z.B. durch ein gemeinsames Frühstück oder durch ein kleines Geschenk zu Festtagen immer wieder zum Ausdruck gebracht werden.

Entwicklungen in der Arbeit: MigrantInnen als aktive Bürger

Nach einigen Jahren ehrenamtlichen Engagements wurden einige der von der AWO gewonnenen Ehrenamtlichen von den Seniorenämtern der Bezirke übernommen. Ihre Einsatzbereiche sind in der Regel Seniorenfreizeitstätten und Besuchsdienste für kranke Menschen.

Die interkulturelle Gruppenarbeit mit älteren MigrantInnen in den Beratungsstellen der AWO baut auf der Grundlage der „Hilfe zur Selbsthilfe“ auf. Hilfe zur Selbsthilfe bedeutet, dass jede/r Einzelne grundsätzlich kompetent und für sein Leben verantwortlich ist und das Recht auf qualifizierte Unterstützung bei der Bewältigung schwieriger Lebenssituationen hat.

Im Berliner Bezirk Wedding sind MigrantInnen ehrenamtlich als Mitglieder der Sozialkommission (Soko) mit besonderen Aufgaben tätig. Sie besuchen MigrantInnen bei Vollendung des 60. Lebensjahres, gratulieren zum Geburtstag und informieren sie über die Angebote für SeniorInnen, auch speziell über solche für ältere MigrantInnen.

In den drei Berliner Bezirken, in denen die AWO Gruppenangebote für ältere MigrantInnen machte, stellten sich Ehrenamtliche für die Arbeit in den Seniorenbeiräten und Seniorenvertretungen zur Verfügung.

Erfolge: Ehrenamt und gesellschaftliche Partizipation

Die ehrenamtliche Tätigkeit wirkt förderlich auf die psychische und physische Gesundheit der Einzelnen. Sie stärkt ihr Selbstwertgefühl und dient zur persönlichen Weiterentwicklung.

Die aktiven Ehrenamtlichen sind viel selbstsicherer im Umgang mit Institutionen geworden und können inzwischen viel

selbstsicherer auf andere zugehen und selbstverständlicher auch Angebote für SeniorInnen in Anspruch nehmen. Im Laufe der interkulturellen Arbeit mit älteren MigrantInnen wurden drei Ehrenamtliche aus den AWO Gruppen von der Senatorin für Arbeit, Soziales und Frauen mit der Ehrennadel für ihr vorbildliches und freiwilliges Engagement ausgezeichnet

Ausblick

Die demografische Veränderung unserer Gesellschaft, die Zunahme des Bevölkerungsanteils älterer Menschen zu Ungunsten der jüngeren wird zur Zeit in den Medien kontrovers diskutiert, teilweise werden Horrorszenarien heraufbeschworen. Welchen Stellenwert hat in dieser Situation die Seniorenarbeit?

Interkulturelle Altenhilfe in Zeiten knapper Kassen

In den Zeiten knapper Kassen und gravierender Kürzungen im sozialen Bereich scheint es unrealistisch, die finanzielle Unterstützung von Aktivitäten im Bereich der interkulturellen Altenhilfe zu fordern, insbesondere da ältere MigrantInnen oft nicht die deutsche Staatsbürgerschaft erworben haben und somit als Wählerpotential uninteressant sind. Im geplanten Zuwanderungsgesetz werden die MigrantInnen der ersten Generation schlichtweg ignoriert: Förderung sollen nur neu Zugewanderte erfahren.

Alte MigrantInnen als zahlende Kunden

Dem möchten wir aus unserer nunmehr 14jährigen Erfahrung in der Gruppenarbeit mit älteren MigrantInnen folgendes entgegenhalten: Im kommerziellen Bereich wurden alte MigrantInnen als Kundenpotential längst erkannt, und sie werden heiß umworben. Private türkische Sozialstationen werben mit muttersprachlichen Reklamespots in türkischen Fernsehsendern, erste Pflegeheime und auch Sozialstationen wenden sich mit interkulturellen Konzepten an die zugewanderte Bevölkerung.

Ältere MigrantInnen als Pioniere

Die in den nächsten Jahren noch stark anwachsende Bevölkerungsgruppe der älteren MigrantInnen wurde als zahlende Kundschaft längst entdeckt, dagegen werden die großen ideellen Potentiale der älteren MigrantInnen für diese Gesellschaft völlig unterschätzt und liegen häufig brach: Ältere MigrantInnen können dieser Gesellschaft viel geben mit ihren Erfahrungen als Wanderer zwischen verschiedenen Kulturen und Gesellschaftsformen, mit ihrem als Pioniere der Migration oft gezeigten Mut, ihrer Anpassungsfähigkeit und Toleranz. Sie können diese Potentiale sowohl als Vorbilder für Jüngere als auch in bürgerschaftlichem Engagement und in der Freiwilligenarbeit einsetzen und der Gesellschaft wichtige Impulse geben. Gerade weil das Zusammenleben verschiedener Kulturen nicht immer konfliktfrei verläuft, könnten ältere MigrantInnen als Botschafter der Toleranz

und des bereichernden Miteinanders wirken. Es muss allerdings einen Rahmen geben, der diesen Menschen die notwendige Unterstützung dabei bietet bzw. ihnen die Möglichkeiten einer gesellschaftlichen Beteiligung erst vor Augen führt.

Zur Erinnerung: Es handelt sich bei den alt gewordenen ArbeitsmigrantInnen größtenteils nicht um BürgerInnen, die es gewohnt sind, für sich Rechte einzufordern, sich zu organisieren und außerhalb der Familie oder ethnischen Vereinen gesellschaftlich aktiv zu werden.

*Eigenverantwortung
und bürgerschaftliches
Engagement
älterer MigrantInnen*

Wir haben erlebt, welche beeindruckenden Entwicklungen, sowohl bei einzelnen Personen als auch im Gemeinwesen, es in den letzten Jahren der Arbeit mit den AWO Seniorengruppen gab: GruppenteilnehmerInnen wurden zunehmend selbstbewusst, entwickelten Eigenverantwortlichkeit und setzen sich nun mit großem Engagement für andere ein. In kommunalen Freizeitstätten und in Seniorenvertretungen wirken Ehrenamtliche mit, die aus den AWO Gruppen für ältere MigrantInnen hervorgegangen sind. TeilnehmerInnen der AWO Seniorengruppen werden als Ratgeber und MultiplikatorInnen bei Altenhilfeplanungen in der Kommune einbezogen. Interkulturelle Begegnungen, in denen inzwischen neben Deutschen und TürkInnen auch aus Russland zugewanderte jüdische SeniorInnen, Italiener, Griechen, Iraner, usw. teilnehmen, erweitern für alle Beteiligten den Horizont und tragen viel zum guten Zusammenleben der Kulturen in der Stadt bei.

*Steigende Nachfrage
nach Interkulturellen
Begegnungen*

Für die Zukunft gibt es noch unendlich viel zu tun: An Ideen mangelt es nicht, auch steigt die Nachfrage an Aktivitäten für ältere Menschen in dem Maß, wie aufgrund von demographischen Entwicklungen und zunehmender Arbeitslosigkeit die Zahl von älteren und nicht mehr erwerbstätigen Menschen steigt.

Es bleibt zu hoffen, dass die Entscheidungsträger in Politik und Verbänden die Bedeutung der interkulturellen Seniorenarbeit erkennen und ausreichend Mittel zur Fortführung und zum Ausbau der Arbeit zur Verfügung stellen.

Treffen der AWO Gruppen älterer MigrantInnen aus der Türkei:

Wedding: Montag, Mittwoch und Freitag 13.00 bis 17.00 Uhr
Seniorenfreizeitstätte Stralsunder Str. 6, Berlin-Wedding (U-Bhf. Voltastr.)

Kreuzberg: Sonntag und Montag, 13.00 bis 17.00 Uhr
AWO Begegnungszentrum Adalbertstr. 23A, Berlin-Kreuzberg (U-Bhf. Kottbusser
Tor, Bus 140 oder 129)

Ansprechpartner für die interkulturelle Seniorenarbeit:

Hulusi Bilal und Monika Popp AWO Zentrum für Migration und Integration
Stettiner Str. 12, 13357 Berlin, Tel.: 030 / 666 439-0
Hulusi.Bilal@awoberlin.de
Monika.Popp@awoberlin.de

Gundula Kapteina, Susanne Koch und
Filiz Müller-Lenhartz AWO Begegnungszentrum,
Adalbertstr. 23A, 10997 Berlin, Tel.: 030 / 695 356-0
Gundula.Kapteina@awoberlin.de
Susanne.Koch@awoberlin.de
Filiz.Mueller-Lenhartz@awoberlin.de

Wir danken herzlich Frau Brigitte Döcker, die uns als Koordinatorin des Referats Jugend, Migration und Beratungsdienste in der Entstehungsphase der Gruppenarbeit mit älteren MigrantInnen intensiv begleitete. Ihre fachlichen Anregungen und ihr Engagement waren uns wertvolle Hilfen und Ansporn.